

Von der Landwirtschaft der USA. Eine für die Volkswirtschaft der USA bedenkliche Erscheinung greift mehr und mehr um sich: das Aufgehen kleiner landwirtschaftlicher Betriebe in Riesenbetrieben. Nach Angaben der Steuerbehörden gab es 1950 etwas mehr als 100000 Farmen mit einem jährlichen Umsatz von 25000 \$ und mehr. Obwohl diese großen Betriebe weniger als 2% aller landwirtschaftlichen Betriebe ausmachten, lieferten sie doch 26% aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse. 5 Jahre später war ihre Zahl auf 134000 gestiegen, im Verhältnis auf etwas mehr als 3%. Hingegen hatte die Zahl der kleinen Höfe mit einem Umsatz von 2500 \$ — 10000 \$ in der gleichen Zeit von 1603000 auf 1518000 abgenommen.

Diese Entwicklung ist nicht zu begrüßen, da die großen Güter viel teurer arbeiten als die kleinen Höfe. Prof. Mosher von der Universität Illinois untersuchte in den letzten 25 Jahren die Bücher vieler Tausender von Farmen in Illinois und fand dabei, daß die Ausgaben für Arbeitskräfte und Bewirtschaftung in den großen Gütern weit höher lagen als in den von einer Familie bewirtschafteten Höfen. Dagegen waren die Erträge der mittleren Höfe (160—300 acres = 52,8—121,5 ha) auf 1 acre (rund 40,5 a) und 100 \$ investiertes Kapital bedeutend größer als bei den Riesengütern (von 340 acres = 137,7 ha aufwärts).

Da die Erträge eines Hofes auch von der Intensität der aufgewandten Arbeit abhängen — bei den mittleren Farmen (105,3—137 ha) schwankte der Umsatz zwischen 6000 \$ und 21000 \$ —, so stehen auch hier die von der Familie bewirtschafteten Güter weit an der Spitze vor den von Verwaltern und Lohnarbeitern bewirtschafteten großen Gütern. Das wirkt sich auch sozial und wirtschaftlich aus. Die Bauernfamilien von Höfen zwischen 73 und 105 ha haben meist ein gutes Auskommen. Dagegen finden sich unter den Bewirtschaftern der großen Güter zwar Leute, die ein gutes Einkommen haben — manche Verwalter verdienen sogar luxuriös —, aber aufs Ganze gesehen doch wenig Besitzer. Die meisten (50—60%) sind Pächter, die übrigen Verwalter.

Daß sich der kleine Familienbesitz in jeder Hinsicht günstiger auf das soziale und kulturelle Leben auswirkt, geht auch aus einer Untersuchung hervor, die Prof. Walter Goldschmidt der Kalifornia-Universität von Los Angeles 1946 in einem Tal Kaliforniens anstellte. Bei zwei Gemeinden, in den die klimatischen und geologischen Verhältnisse fast die gleichen waren, die auch gleich weit vom Markt entfernt waren, war der Besitz in der einen in große Höfe aufgeteilt, in der anderen in kleinen Besitz. Hier gab es nur $\frac{1}{3}$ angestellte Landarbeiter, dort waren es mehr als $\frac{2}{3}$ der Bewohner. In der Gemeinde mit kleinem Besitz gab es vier Grundschulen und 1 höhere Schule, in der Gemeinde mit Großgrundbesitz dagegen nur 1 Grundschule. Auch Kirchen gab es in der einen Gemeinde doppelt so viele als in der anderen, und doppelt so viel Menschen besuchten in der Gemeinde mit kleinem Besitz die Kirchen wie in der Großgrundbesitzergemeinde. In dem Maße wie der Großgrundbesitz wächst, wächst auch ein Landarbeiterproletariat heran, das sozial und kulturell eine große Belastung für die USA darstellt. (*Commonweal*, 15. Juni 1956).

Das Los der Juden in Nordafrika. Es gibt in Nordafrika neben 20 Millionen Mohammedanern und 1,7 Millionen Europäern 250000 Juden, in Tunis 100000, in Algerien 140000 und in Marokko 250000. Nach den USA (5 Millionen Juden) und der UdSSR (3 Millionen) stellen diese nordafrikanischen Juden die drittgrößte Gruppe der jüdischen Diaspora dar und bilden nach der Vernichtung von $\frac{2}{3}$ des Judentums der Alten Welt eine der letzten biologischen Kraftreserven des Judentums.

Die Juden siedeln in Nordafrika seit unvordenklichen Zeiten, geschichtlich